

Süß Walter, Ps. Walter Sweet, Journalist. Geb. Wien, 1. 8. 1905; gest. KZ Buchenwald, Dt. Reich (D), 4. 5. 1940 (ermordet); mos., ab 1926 konfessionslos. – Sohn des Schneiders Bernhard S. (geb. St. Pölten, NÖ, 17. 12. 1875; gest. Wien, 26. 11. 1953; mos.) und von Karoline S., geb. Knauer (geb. St. Pölten, 27. 9. 1874; gest. 13. 6. 1946; konfessionslos). – S. besuchte die Bürgerschule und danach eine Handelsschule, in der er frühzeitig gegen die rigide Disziplin rebellierte und i. d. F. auch mit anarchist. Ideen sympathisierte. Mitte der 1920er-Jahre wandte er sich dem Journalismus zu und schrieb ab Mitte 1926 für die linksgerichtete *Wr. Tagesztg. „Der Abend“*. Im März 1927 wurde er Reporter bzw. Lokalred. der neuen, von Julius Braunthal geschaffenen sozialdemokrat. Tagesztg. *„Das kleine Blatt“*. S.'s Spezialität war von Anfang an die Sozialreportage, in der er ähnl. → Egon Erwin Kisch Arbeitswelt- und Milieustud. von den verschiedensten *Wr. Plätzen, Bez. und Institutionen* und bald auch über Wien hinaus lieferte. Daneben verf. er hist. Stud. über das verschwindende „alte“ und das im Aufbau befindl. „neue“ sozialdemokrat. Wien. Seine Reportagen zeugen nicht nur von scharfer Beobachtungsgabe, sondern auch von einem ausgeprägten Talent, ausgehend von der Schilderung von Einzelschicksalen, gesellschaftl. Probleme zu artikulieren. Daneben wirkte er als Gerichtssaalberichterstatter und Verf. zahlreicher Film-, gelegentl. auch Theaterkritiken für diese Ztg. sowie als Autor von Kriminalgeschichten, die in Fortsetzungsform publ. wurden. Seine insgesamt ca. 500 Reportagen erschienen bald in anderen von Braunthal gepr. sozialdemokrat. Bll. (u. a. *„Kuckuck“*, *„Sozialdemokrat“*, *„Bunte Woche“*) und später auch in der *„Arbeiter-Zeitung“*, wobei er seine Artikel tw. phil. und ersten Themen widmete. Außerdem hielt S. Vorträge im Rahmen der Arbeiterbildungsorganisation. Nach dem Februar 1934 konnte er, da er „nur“ als Lokalred. galt, noch über ein Jahr weiter für das inzwischen regierungstreue *„Kleine Blatt“* arbeiten. Danach wechselte er als Red. und Reporter zur Ztg. *„Telegraf“* bzw. *„Das Echo“*, wo viele seiner Artikel aber ungezeichnet oder unter Ps. erscheinen mussten. Nach dem „Anschluss“ Österr. 1938 wurde er von der Gestapo als „Kommunist“ verhaftet und ins Landesgericht Wien gebracht, von wo er im Juli 1938 ins KZ Dachau deportiert und im Oktober ins KZ Buchenwald überstellt wurde.

L.: Hdb. jüd. AutorInnen; L. Steimwender, Christus im KZ, 1946, S. 57ff.; E. Früh, in: Spuren und Überbleibsel, 1999, Nr. 29; AdR, DÖW, IKG, Tagbl. Archiv, alle Wien.
(Th. Venus)

Suess Walter, Mediziner, Widerstandskämpfer und Musiker. Geb. Wien, 18. 4. 1912; gest. ebd., 28. 1. 1943 (hingerichtet); röm.-kath. – Sohn des Zahnarztes Julius S. (geb. St. Pölten, NÖ, 12. 6. 1871; gest. 15. 1. 1937) und der Zahntechnikerin Anna S., geb. Reichl (geb. 2. 9. 1878; gest. 1955). – S. besuchte das Gymn. und trat 1921/22 in die Akad. für Musik und darstellende Kunst in Wien ein, wo er zunächst als Hauptfach Klavier, später Harmonielehre, Kontrapunkt, Komposition und Musiktheorie (u. a. bei Richard Stöhr und Joseph Marx) belegte. Ab 1931 nahm er neben seiner musikal. Ausbildung u. a. bei Egon Wellesz am Inst. für Musikwiss. ein Med.stud. an der Univ. Wien auf; 1936 Dr. med. S., der 1936 auch die Staatsprüfung als Kapellmeister abgelegt hatte, betätigte sich i. d. F. als Dirigent und Komponist, musste seine Laufbahn jedoch nach dem „Anschluss“ Österr. an das Dt. Reich beenden, da er nach den Nürnberger Gesetzen als „jüdischer Mischling“ galt. Danach eröffnete er in Bad Gastein eine Zahnarztpraxis und galt trotz eines feindseligen Umfelds bald als gefragter Arzt. Im Zuge des Novemberpogroms wurde seine Ordination demoliert. Nach Drohungen der NSDAP-Ortsgruppe kehrte er nach Wien zurück, wo er gem. mit seiner Mutter im ehemaligen väterl. Zahnatelier in Wien 2 tätig war. 1939 fand S. Anschluss an eine Widerstandsgruppe der KPÖ. Er stellte seine Wohnung für Zusammenkünfte zur Verfügung und war mit der Herstellung und dem Vertrieb von Flugschriften betraut, die er zum Tl. selbst verf. Sein Vorhaben, eine illegale kommunist. Ärzteorganisation ins Leben zu rufen, konnte jedoch nicht realisiert werden. Durch Einschleusen von Spitzeln wurde die Gruppe von der Gestapo aufgedeckt. Im April 1941 wurde S. festgenommen und gem. mit vier Gesinnungsgenossen wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt. Im November 1942 wurde er vom 5. Senat des Volksgerichtshofs zum Tod verurteilt.

L.: Der Standard, 8./9. 11. 2008; WZ, 5. 2. 2010; L. Krusch, in: „kultur passiert ...“ 64, 2009, S. 12f.; DÖW (m. B.), UA, Univ. für Musik und darstellende Kunst, alle Wien; Mitt. Hans Schafranek, Wien, Laurenz Krusch, Bad Gastein, Sbg.

(Ch. Kanzler)

Süssmann Hermann, Mediziner. Geb. Hermannstadt, Siebenbürgen (Sibiu, RO),